

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

José Saramagos Roman „Die Stadt der Blinden“ passt durch seine Thematik und seine Handlung sehr gut in unsere Zeit. Aus dem Nichts heraus erblindet ein Mann mitten im Feierabendverkehr in seinem Auto. Wenig später auch der Mann, der im half, seine Frau, der Taxifahrer und der Augenarzt. Also alle Kontaktpersonen, wie wir heute sagen. Die Blindheit verbreitet sich schnell und die Regierung versucht diese durch die Internierung der Erblindeten aufzuhalten. Obwohl die Blinden von Soldaten bewacht und im Quarantänelager auf sich allein gestellt leben, greift die Seuche um sich und alle Menschen erblinden. Alle bis auf die Frau des Augenarztes. Im Quarantänelager herrschen schreckliche Zustände, das Land versinkt im Chaos. Obwohl man den Roman zu den Dystopien zählen muss, lässt er den Leser nicht verzweifeln zurück. Vielmehr schafft der Autor es, auf dem Hintergrund einer katastrophalen Landschaft ein großes Gemälde der menschlichen Gefühle und Beweggründe, und der Suche nach dem Sinn des Lebens zu entwerfen. Dabei lässt er offen, wie religiös man das Werk verstehen will. Der Roman lebt von Anspielungen auf alttestamentarische Geschichten, die Sehende ist sicherlich mit Jesus zu vergleichen. Aber wie Saramago seinem Ro-

man voranstellt: „Wer schauen kann, der sehe. Wer sehen kann, der betrachte“ (Buch der Ratschläge). José Saramago (*16. November 1922, †18. Juni 2010) arbeitete als Maschinenschlosser, technischer Zeichner, Verlagsmitarbeiter und Journalist. 1998 erhielt er den Nobelpreis für Literatur.

BEATE GOLCZYK

José Saramago.
Die Stadt der Blinden.
Btb 2015,
400 Seiten,
€ 11,40
BTB



Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“

Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Liebesparcours in der Pfarre Dornbirn-Rohrbach

Rundweg im Monat der Liebe

In Dornbirn-Rohrbach knistert es - dafür sorgt unter anderem ein neu etablierter Liebesparcours für Paare. Seit dem 1. Mai und bis Ende Monat noch können sich Liebende bei der Pfarrkirche auf den Weg machen, um an verschiedenen Stationen sich als Paar und der Liebe Platz und Raum zu geben. „Wir freuen uns über euren Besuch und über ganz viel Liebe, die einen schwungvollen Frühling erlebt“, sagt Alfons Meindl, Gemeindeleiter der Pfarre Rohrbach. Die verschiedenen Stationen - ein Projekt, das gemeinsam mit dem EFZ etabliert wurde - sind jeweils mit einer Selbstbedienungsanleitung ausgestattet. So gibt es beispielsweise eine Holzzippe, bei welcher die Balance gesucht werden muss. Die Station soll verdeutlichen, dass in einer Beziehung immer das Gleichgewicht hergestellt werden soll. „Anders ausgedrückt soll es in einer Partnerschaft fair zugehen, beide sollen auf ihre Rechnung kommen“, so

Meindl. Der Parcours ist dabei nicht der erste in Rohrbach. „Die Idee von den Wegen kommt eigentlich von Heidi Liegel, wir hatten bereits Wege zum Thema St. Marin, Nikolaus, Weihnachten und mehr“, so der Gemeindeleiter. Der Parcours kann auch von anderen Pfarren ausgeliehen werden.



An diversen Stationen können sich die Paare neu kennenlernen. PFARRE

LEBENSSTATIONEN

An Zensur vorbei?

In Kerkerhaft, während Verhören und Prozessen, klangen die Briefe Carl Lamperts nicht immer trostlos und leiderfüllt, er ließ in seinen Briefen durchaus Hoffnung spüren. Besonders erkennbar ist dies in den „Frühlingsbriefen“, als in der dunklen Kellerzelle die Sonne zu erahnen war, die Luft lauer, die Temperaturen erträglicher wurden. 30. April 1944: „Wonnig ist's, in Frühlingstagen nach dem Wanderstab zu greifen“, beginnt Carl Lampert mit den Worten von Friedrich Wilhelm Weber und ist offenbar schon zufrieden, dass er wenigstens Frühlingssonne sieht „und ich heute brieflich zu Euch wandern kann!“

Ob diese Worte bewusst gewählt wurden, können wir nicht nachvollziehen, aber die Verse des Epos „Dreizehnlinden“, das mit obig zitierten Worten beginnt, stellen den Kampf zwischen Christentum und Heidentum dar und berufen sich u.a. auf die Ehrung der Menschenrechte. Ein Zufall? Ein anderer Brief, den Carl Lampert nach der Verurteilung zum Tode schrieb, beginnt mit einer Anspielung auf Ludwig Uhlands Gedicht „Frühlingsglaube“, in dem sich das trotzige Vertrauen in die Kraft des Lebens manifestiert. Hier wird deutlicher: Um die Zensur zu umgehen, wurden die politischen heiklen Zeilen Uhlands unterdrückt und durch Punkte angedeutet: „Nun muss sich alles, alles wenden“. Lampert betont nachfolgend: „Uhland hatte Recht ... und man möchte es allzu gerne mitsingen!“

ELISABETH HEIDINGER

LEITERIN DES CARL LAMPERT FORUMS

